

Das Staatliche Filmarchiv der DDR

Wolfgang Klaue

Diese Publikation umfasst eine Sammlung von Erinnerungen ehemaliger MitarbeiterInnen, von Partnern und Benutzern des Staatlichen Filmarchivs der DDR. Sie stellt keine wissenschaftliche Darstellung zu Gründung und Entwicklung des Archivs dar. Irgendwann einmal wird vielleicht auch die Geschichte des Staatlichen Filmarchivs aufgearbeitet und geschrieben werden. Das wird nicht leicht sein. Denn hierzu hinterlassenes Schriftgut hat die Fusion mit dem Bundesarchiv leider nur in Fragmenten überstanden. Umso mehr werden diese Erinnerungen eine hilfreiche Quelle für spätere historische Analysen sein.

Von dem Quartett, das an der Zusammenstellung des Buches beteiligt war, wurden 65 ehemalige MitarbeiterInnen, Partner und Benutzer des Archivs um ihre Mitarbeit gebeten, von denen sich 52 dann an dem Projekt beteiligten. Eine überraschende, eine erfreuliche Resonanz. Anliegen war, möglichst viele Aspekte der Tätigkeit des Archivs zu reflektieren. Das ist nur partiell gelungen. Mancher wollte sich nicht mehr an dieses abgeschlossene Kapitel seines Lebens erinnern, mancher meinte, seine Erinnerungen könnten als »Selbstbeweihräucherung« verstanden werden. Jeder war frei, über das zu schreiben, was er für mitteilenswert hielt. Als Grundsatz hatte ich mir fest vorgenommen: Keine Zensur! Ich war in der Vergangenheit gelegentlich in Situationen, in denen ich als Zensor agierte, weil ich Sorge hatte, dass ein Beitrag Anstoß erregen könnte.

Einige meiner Erinnerungen an das Staatliche Filmarchiv habe ich bereits vor zehn Jahren zu Papier gebracht. Da mir bis heute nichts Besseres eingefallen ist, hier einige Ausschnitte aus »Jeder Film ein Abenteuer«:

»Die Entwicklung des Staatlichen Filmarchivs von den bescheidenen, primitiven Anfängen der 1950er-Jahre zu einer international höchst angesehenen Institution war in erster Linie das Verdienst seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Es gab keine Politbürobeschlüsse, auch keine Anweisungen der Hauptverwaltung Film, die vorschrieben, wie Filme archiviert, signiert, gelagert, katalogisiert und erschlossen werden sollten, welche Publikationen zu erarbeiten sind, welche eigenen filmkulturellen Aktivitäten vom Archiv ausgehen sollten. Es war ein Team engagierter Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die ihr Wissen, ihre Erfahrungen einbrachten, die gefordert waren, ihre Meinung zu artikulieren. »Learning by Doing« war das Grundprinzip der Entwicklung.

Es war eine bunt zusammengewürfelte Mannschaft, die sich im Filmarchiv versammelt hatte: Filmwissenschaftler, Absolventen der Filmhochschule, Kulturwissenschaftler, Theologen, Archivare, Bibliothekare, Vorführer, Kopierwerksfacharbeiter, Bauingenieure, Elektromeister und manche, die erst während ihrer Tätigkeit im Archiv eine artverwandte Ausbildung absolvierten. Viele, bei weitem nicht alle, identifizierten sich mit dem Archiv, waren engagiert und motiviert. Sicher hat diese besondere Situation, im Wesentlichen eigene Konzepte, eigene Vorstellungen, eigene Anregungen umsetzen zu können, die gesamte Arbeitsatmosphäre beeinflusst. Das war mehr als die Pflichtübung sozialistischer Kollektive, die es natürlich auch im Filmarchiv gab.

Es war zu DDR-Zeiten nicht anders als heute: Wer das Geld gibt, will auch etwas zu sagen haben. Das System der Beaufsichtigung und Kontrolle durch die Hauptverwaltung Film unterlag im Verlauf von über drei Jahrzehnten wesentlichen Veränderungen. In den 1950er-Jahren musste jeder Filmaustausch mit einem ausländischen Archiv genehmigt, mussten Benutzungen durch Personen und Institutionen aus dem westlichen Ausland zur Genehmigung vorgelegt werden. Die Zustimmung für den Verkauf von Klammerteilen aus Archivmaterial für Film- und Fernsehproduktionen im westlichen Ausland wurde erst nach Prüfung des inhaltlichen Konzepts erteilt. Alle diese, nur als Beispiel genannten, Restriktionen wurden im Laufe der Jahre aufgehoben. Der Grad an Autonomie, Selbstständigkeit, Eigenverantwortlichkeit wurde bedeutend erweitert. Das mag auch durch die Stellung des Archivs im gesamten Filmwesen begünstigt worden sein. Das Archiv war sicher nicht das letzte Rad am Wagen, aber es stand aufgrund seiner spezifischen kulturellen Funktion auch nicht im Zentrum politischen Interesses, ständiger Beobachtung, Aufsicht und Kontrolle durch Staat und Partei. Die Stellung etwas am Rande, nicht ständig beobachtet, etwas außerhalb der Schusslinie, ermöglichte Freiräume und fachliche, von äußeren Einflüssen freie Arbeit.

Keiner, der im Filmarchiv eingestellt wurde, hatte eine Ahnung von Filmarchivierung. Es gab keine gezielte Ausbildung für diese Tätigkeit, kein Lehrbuch, wo man hätte nachschlagen können. Keine Hauptverwaltung oder Archivverwaltung konnte vorgeben, wie ein Filmarchiv funktionieren sollte. Erst Mitte der 1970er-Jahre entließ die Fachrichtung Archivwissenschaft der Humboldt-Universität erste Absolventen, die schon einmal etwas von Film-, Fernseh-, Rundfunkarchiven gehört, vielleicht auch ein Praktikum in diesen Einrichtungen absolviert hatten. Aber eine umfassende Ausbildung für einen Job im Filmarchiv brachten auch sie nicht mit. Der einzige kenntnisreiche Mitarbeiter aus dem Reichsfilmarchiv, Hans Barkhausen, stand

nicht uns, sondern dem Bundesarchiv in Koblenz zur Verfügung. Lediglich einen Filmprüfer aus dem Reichsfilmarchiv, Bruno Hennemann, hatte es in das Staatliche Filmarchiv verschlagen. Er konnte kein nennenswertes Wissen einbringen.»¹

In der 35-jährigen Geschichte des Filmarchivs gab es drei Direktoren: Rudolf Bernstein von 1955 bis 1957, Herbert Volkmann von 1958 bis 1968 und Wolfgang Klaue von 1969 bis 1990.

Bernstein begann am Punkt Null. Er fand keine etablierte Institution vor, sondern musste die erforderlichen Verwaltungsstrukturen aufbauen. Er schuf die juristischen Grundlagen für die Öffentlichkeitsarbeit des Archivs und die kommerzielle Nutzbarmachung der Bestände. Die Erfahrungen aus seiner fünfjährigen Tätigkeit als Direktor des Progress Film-Verleihs beförderten den Aufbau eines florierenden Verleihs von Archivfilmen an Klubs und Kulturhäuser. Die Ausstellung »60 Jahre Film« der Cinémathèque Française ist durch seine Initiative nach Berlin gekommen. Er hat die Mitgliedschaft des Staatlichen Filmarchivs in der Fédération Internationale des Archives du Film (FIAF) erwirkt.

Herbert Volkmann hat den nachhaltigsten Beitrag für die Entwicklung des Staatlichen Filmarchivs geleistet. Als ökonomischer Direktor des Spielfilmstudios war er in Ungnade gefallen und entlassen worden. Er war ein kluger, erfahrener Kulturpolitiker, der sich in kürzester Zeit das Wissen aneignete, das er für die Leitung des Archivs, für die Bewältigung der größten Probleme benötigte: Schaffung von Lagerkapazität zu optimalen Bedingungen, Einrichtungen für die Prüfung und Restaurierung der Bestände. Dank seines großen Netzwerkes an Kontakten setzte er den Bau von Anlagen für die Lagerung und Bearbeitung von Filmmaterial in Berlin-Wilhelmshagen durch. Einer der ganz wenigen Archivbauten zu DDR-Zeiten. Volkmann konzentrierte sich auf die technischen Probleme und ließ Freiräume für Entwicklungen, die das Archiv in der Öffentlichkeit bekannt machten. Das Archivfilmtheater »Camera« wurde eröffnet, der Zyklus von Retrospektiven zum Leipziger Festival begonnen. Er unterstützte die Herausgabe filmografischer Publikationen und von Ausstellungsaktivitäten. In seiner Amtszeit erfolgte die Öffnung des Archivs für ausländische Filmemacher (Gründung des Archivs für den wissenschaftlichen Film) und die Legalisierung einer erweiterten Zuständigkeit des Archivs für die Sammlung von Dokumentations- und Museumsgut (2. Fassung des Statuts). Die Arbeiten in der FIAF wurden we-

1 »Jeder Film ein Abenteuer«, in: *apropos: Film 2005*, Bertz + Fischer Verlag, Berlin 2005.

sentlich intensiviert. Volkmann wurde Mitglied des Vorstands und übernahm die Leitung der von ihm initiierten Preservation Commission. 1967 fand der FIAF-Kongress in Ostberlin statt.

Mein Bestreben war es ab 1969, eine ausgewogene Balance zwischen den Hauptaufgaben eines Filmarchivs herzustellen: Sammlung, Erhaltung, Erschließung und Nutzbarmachung. Dabei wurden Arbeitsprozesse, die in der Ära Volkmann begannen, ausgebaut und Disproportionen beseitigt. Für die Sammlungstätigkeit wurden die juristischen und administrativen Grundlagen geschaffen. Für die dauerhafte Erhaltung wurde der Farbfilmbunker gebaut, eine Video- und Tonbearbeitung eingerichtet. Das System der Katalogisierung wurde vervollständigt und der Einsatz von EDV vorbereitet. Die Publikationsreihe »Film-Archiv« war der Beginn einer Serie von Findbüchern und Dokumentationen. Grundsätze der Wertermittlung wurden definiert und zur Erprobung eingeführt. Die Öffentlichkeitsarbeit in »Camera«, Klubs, Retrospektiven wurde fortgeführt und um die Reihe »Filmblätter« ergänzt. Ich wurde in zwei Wahlperioden Präsident der FIAF. Dr. Alfred Krautz war Mitglied der Documentation Commission und editierte eine mehrbändige Publikationsreihe zu Szenenbildnern und Kameralenten. Dr. Günter Schulz arbeitete in der Cataloguing Commission, Hans Karnstädt in der Preservation Commission. Das Staatliche Filmarchiv war Initiator der FIAF-Sommerschulen, die fünf Mal veranstaltet wurden, besucht von etwa 150 Teilnehmern aus über vierzig Ländern.

In seiner 35-jährigen Geschichte stand das Archiv zwei Mal vor existenziellen Problemen. In der ersten Hälfte der 1960er-Jahre drohte akut die Gefahr, dass das Archiv mit dem gerade gegründeten und mit ambitionierten Ansprüchen auftretenden Institut für Filmwissenschaft vereinigt wird. Volkmann und ich wurden von leitenden Mitarbeitern der HV Film massiv unter Druck gesetzt. Wir sollten dieser Fusion zustimmen. Verwiesen wurde auf ähnliche Konstellationen in der ČSSR und in Ungarn. Auch in Moskau gab es Diskussionen um eine derartige Fusionierung von Forschungsinstitut und Archiv. Wir haben uns energisch dagegen gewehrt. Zu dieser Zusammenführung ist es nicht gekommen. Nicht auszudenken, was aus dem Archiv geworden wäre, nachdem das Institut für Filmwissenschaft im Zuge des 11. Plenums aufgelöst wurde.

Anfang der 1980er-Jahre stand die Existenz des Archivs ein weiteres Mal auf dem Spiel. Es war eine Zeit, in der Silber auf dem Weltmarkt knapp und teuer wurde. Das Amt für Materialwirtschaft der DDR hatte die Silbergrube »Filmarchiv« entdeckt. Durch die Entwicklung im eigenen Kopierwerk und durch Kassationen alter Filme lieferte das Archiv jährlich etwa 50 kg Altsilber ab. Das Amt für Materialwirtschaft beauftragte zwei Studenten, in ihren

Abschlussarbeiten zu untersuchen, wie ergiebig die Silbergrube Filmarchiv sei. Das Ergebnis: Es rechnet sich. Die Kosten für den Import von Videotechnik sind wesentlich geringer als der Gewinn aus der Silberrückgewinnung durch das Abwaschen sämtlicher Schwarz-Weiß-Filme. Ich bin Sturm gelaufen gegen diesen Irrsinn. Der Minister für Kultur legte sein Veto ein. Damit war der Spuk zu Ende.

War das Staatliche Filmarchiv eine »Insel der Seligen«? Eine allgemeingültige Antwort gibt es nicht. Jeder muss für sich selbst diese Frage beantworten. Und die Antworten werden unterschiedlich ausfallen, abhängig von Arbeitsplatz, Aufgaben, persönlichen Erfahrungen. Die Zeit verklärt auch manche Erinnerung. Angenehmes bleibt haften, Unangenehmes, Ärgerliches wird verdrängt. Wir waren bemüht, eine Arbeitsatmosphäre zu schaffen, in der sich jeder wohlfühlen und seine Meinung sagen konnte, wo jeder das Gefühl hatte, gefragt, gefordert zu sein. Ich bin wiederholt angezählt worden, weil ich »zu lange herumdiskutiere und zu zögerlich entscheide«. Aber ich hatte überhaupt keine Ambitionen, wie ein kleiner Napoleon aufzutreten. Wir haben vermieden, realitätsfremde politische Auseinandersetzungen zu führen. Wenn Stimmen von linksaußen von mir forderten: »Du musst was dagegen tun! Die Frauen diskutieren im Betrieb, was sie gestern Abend im Westfernsehen gesehen haben«, dann hab ich mir das angehört und das war's.

Für mich war das Archiv keine »Insel der Seligen«. Wir waren Teil des DDR-Systems, auch wenn wir Freiräume hatten und sie nutzten. Man sollte manches nicht vergessen: den Abbruch des Bauvorhabens in Wilhelmshagen, womit die Zukunft des Archivs zerstört wurde; die enormen Ausfallzeiten von Kopier- und Entwicklungsmaschinen; den Verschleiß an Bausubstanz für Bunker und Dächer. Mehr als zehn Jahre lang forderten wir Reparaturkapazitäten. Nichts geschah. Die zum Teil inakzeptablen Arbeitsbedingungen, die Zersplitterung des Archivs, die gegenüber anderen Tarifbereichen ungerechte Entlohnung – all das und noch vieles mehr belegt: Das Archiv war fest eingebunden im DDR-System. Wir mussten mit diesen Realitäten leben. Damit abfinden konnte man sich nicht. Ich zitiere mich noch einmal aus dem Beitrag von 2005:

»Am 3. Oktober 1990 beendete das Staatliche Filmarchiv, fast genau 35 Jahre nach der Gründung, seine Tätigkeit. Dank gebührt allen, die an der Entwicklung dieser Institution beteiligt waren. Die Resultate ihrer Arbeit haben die Wende überdauert.«²

2 Ebd.